

Martin Hundt

Geschichte, Lage und nächste Zukunft der MEGA*

Akademische Institutionen und akademische Editionen gehören ab ovo zusammen. Darüber hinaus gibt es zwei konkretere Gesichtspunkte für die Wahl meines Themas: Es kann bei den Mitgliedern dieser Sozietät ein lebendiges Interesse auch am Inhalt der hier zur Rede stehenden Ausgabe vorausgesetzt werden, und zweitens bekundet sich damit in wissenschaftlicher Weise eine weiterbestehende besorgte Aufmerksamkeit für die MEGA sowie gewiß auch für andere Langzeiteditionen, nachdem diese durch den Gang der jüngsten Geschichte bei der anderen Akademie in dieser Stadt angesiedelt wurden. Übrigens bekundet sich dieses Interesse ebenfalls darin, daß zwei Mitglieder der Leibniz-Sozietät zugleich Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats der IMES – der Internationalen Marx-Engels-Stiftung in Amsterdam – sind, die seit Ende 1990 Herausgeber der MEGA ist.

Wenn dies oder jenes in meinem Vortrag etwas abenteuerlich klingen sollte, nicht immer übereinstimmend mit den landläufigen Vorstellungen von der stillen, vielleicht sogar "lebensfremden" Arbeit von Editoren, so liegt das an den Fakten, über die zu berichten ist.

1. Zur Geschichte der MEGA

Die Geschichte einer Edition beginnt nicht, wie vielfach dargestellt, mit entsprechenden Prolegomena oder dem Erscheinen des ersten Bandes, sondern mit dem Entstehen der Texte, die sie enthält. Im Falle von Marx und Engels also mit ihren ersten überlieferten schriftlichen Äußerungen von 1833 bzw. 1835. Von da an erheben sich Fragen nach den Quellen und den Entstehungsumständen, nach der Überlieferung der Handschriften und der Druckgeschichte – alles Fragen, die von jeher die wissenschaftliche Edition beschäftigen.

* Vortrag, gehalten auf der Sitzung der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät am 17. November 1994. Für den Druck gekürzt und aktualisiert auf den Stand von Ende 1996

Seit der großen, jedoch außerhalb eines engen Kreises von Spezialisten kaum beachteten und auch noch keineswegs von allen wissenschaftlichen Fachdisziplinen genutzten Umwälzung der historisch-kritischen Edition in der Mitte unseres Jahrhunderts, die durch die Abkehr vom verstaubten "Klassiker"-Prinzip "letzter Hand" und der Hinwendung zur Wiedergabe der Texte in ihrem Werde- und Umgestaltungsprozeß gekennzeichnet ist¹, wurde das Zurückgehen bis zum Entstehen der Manuskripte und ihrer Umformungen unter der Hand der Autoren noch wichtiger als vorher. Bei der Bearbeitung jedes Artikels, jedes Briefes, jedes Exzerpts ist dem in der täglichen Praxis der Edition konkret gerecht zu werden, was auch Kenntnis der Geschichte der betreffenden Edition in großen Zügen voraussetzt. Im Falle der MEGA bestanden allerdings bis 1989 erhebliche Schranken für eine allseitige Erforschung dieser Geschichte.²

Der zweite Ausgangspunkt, nach dem Entstehen der Manuskripte, sind die verschiedenen Gedanken, Ansätze und Versuche zu Gesamtausgaben. Im Falle von Marx gehen sie bis auf die 1851 in Köln gescheiterten "Gesammelten Aufsätze" zurück.³ Bei weitem nicht alles, was seitdem an Kompliziertem und Verworrenem, Tragischem und Erfolgreichem in der wissenschaftlichen Marx/Engels-Edition geschah, kann hier dargestellt

¹ Siehe Siegfried Scheibe: Zu Problemen der historisch-kritischen Edition von Goethes Werken. Aus der praktischen Arbeit der Akademie-Ausgabe. In: Weimarer Beiträge, Sonderh. 1960, S. 1147-1160; Hans Werner Seiffert: Untersuchungen zur Methode der Herausgabe deutscher Texte, Berlin 1963; S. 1-44; Gerhard Seidel: Die Funktions- und Gegenstandsbedingtheit der Edition, Berlin 1970; ders.: Bertolt Brecht – Arbeitsweise und Edition. Das literarische Werk als Prozeß, Berlin 1977; Siegfried Scheibe: Zu einigen Grundprinzipien einer historisch-kritischen Ausgabe. In: Texte und Varianten. Probleme ihrer Edition und Interpretation, hg. von Gunter Martens u. Hans Zeller, München 1971; Hans Zeller: Fünfzig Jahre neugermanistische Edition. In: editio, Bd. 3, Tübingen 1989, S. 1-17.

² Diese Schranken zeigen sich deutlich in der materialreichen Broschüre von Heinz Stern/Dieter Wolf: Das große Erbe. Eine historische Reportage um den literarischen Nachlaß von Karl Marx und Friedrich Engels, Berlin 1972. – Siehe auch Siegfried Bahne: Zur Geschichte der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe. In: Arbeiterbewegung und Geschichte. Festschrift für Shlomo Na'aman zum 70. Geburtstag, hg. von Hans-Peter Harstick, Arno Herzig, Hans Pelger [Schriften aus dem Karl-Marx-Haus. Nr. 29], Trier 1983, S. 146-165; Martin Hundt: Gedanken zur bisherigen Geschichte der MEGA. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, Neue Folge, Berlin (im folg.: Beiträge. NF) 1992, S. 56-66 (= schriftliche Fassung eines Vortrags, gehalten im Oktober 1990 an einigen japanischen Universitäten).

³ Siehe MEGA I/10, S. 493-497, 1020-1023.

werden, und das nicht nur wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit, weil viele Quellen noch nicht erschlossen sind und eine monographische Darstellung der Geschichte der MEGA also noch in weiter Ferne steht, sondern weil sie vollständig ja erst nach Abschluß der Ausgabe möglich ist, d. h. wohl *frühestens* in den 2020ern. Aber es gibt wichtige Eckdaten, die man heute schon kennen sollte, wenn man sich dem Werk von Marx und Engels nähert, weil ihre Kenntnis geeignet ist, sich auch den Inhalt besser zu erschließen.

Marx und Engels haben nicht einmal andeutungsweise so etwas wie eine Gesamtausgabe letzter Hand hinterlassen. Marx war sich zutiefst bewußt, auch wenn er das Dritte gegenüber nicht aussprach, daß er ein völlig unabgeschlossenes Werk hinterließ, und das nicht etwa nur, weil das 2. und das 3. Buch des *Kapitals* nicht fertig geworden waren, sondern weil sich der gesamte Ansatz seiner Fragestellung im Laufe der vier Jahrzehnte seines Forschens gewandelt hatte. Natürlich vertrat er bis zu seinem Tode jenen "*categorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen*, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist"⁴, aber die Möglichkeiten und Bedingungen für die Gesamtanalyse des Systems von Gesellschaftsformationen als eine der grundlegenden und unerläßlichen Vorbedingungen für ihre *bewußte*, mehr oder weniger revolutionäre Veränderung hatten sich seit 1843 in ungeheurem Maße selbst verändert. Es war nur eines von Dutzenden Beispielen, die Engels hätte anführen können, als er am Grabe von Marx auf dessen großes Interesse für die damaligen Anfänge der Fernübertragung von Elektroenergie hinwies, die die Bedingungen für Industriestandorte grundlegend umwälzte. Und warum machte Marx etwa 1880-82 so ungewöhnlich umfangreiche Exzerpte zur Weltgeschichte? War das, wie Porschnejev meinte⁵, Zeugnis für das Heranreifen neuer theoretischer Fragestellungen, die der noch tieferen Anwendung der materialistischen Geschichtsauffassung auf die ganze Weltgeschichte galten, die ja vor dem Problem steht, daß sich Staaten und Völker stets zu gleicher Zeit auf den unterschiedlichsten historischen Entwicklungsstufen befinden? Mit solchen Überlegungen gewiß verbunden waren Marx' umfangreiche Studien zur Ur- und Frühgeschichte, von denen Engels dann einen Teil für

⁴ MEGA I/2, S. 177.

⁵ B. F. Porschnejev: *Istoritscheskije interesy Marksa v poslednije gody shizni i rabot nad "Chronologitscheskimi vypiskami"*. In: *Marks – istorik*, Moskva 1968, S. 404-432.

den *Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*⁶ verwendete. Es deuteten sich neue Fragestellungen zur aktiven Rolle von Ideen, Rechten, Traditionen, Institutionen gegenüber dem ökonomischen, an Eigentumsverhältnissen festgemachten Unterbau der Gesellschaft an. Einige davon widerspiegeln sich in den sog. Altersbriefen von Engels. Kurz: Marx fühlte sich Anfang der 1880er in London ebenso *am Beginn* des Forschens, wie Anfang der 1840er in Paris. Für eine abschließende Gesamtausgabe seines "Werkes im Werden"⁷ sah er daher keinen Sinn.

Gleich nach seinem Tode erhoben sich Forderungen nach einer Gesamtausgabe, aber es war die dafür besonders ungünstige Zeit des Sozialistengesetzes in Deutschland und es gab auch alte, z.T. uneingelöste Verträge mit dem Verlag Meißner in Hamburg. Die Idee tauchte daher bis 1894 nur spärlich auf. Ich halte auch Engels' Testament nicht für besonders effektiv in Hinsicht auf eine Gesamtausgabe. Die Erben des handschriftlichen Nachlasses, die zwei noch lebenden Marx-Töchter Laura und Eleanor sowie Kautsky⁸, Bernstein und Bebel, standen vor einer für sie unlösbaren Aufgabe. Dennoch haben sie in den nicht einmal zwei Jahrzehnten zwischen Engels' Tod und dem Beginn des 1. Weltkriegs viel geleistet. Zu erinnern ist an die Herausgabe der Artikel für die "New-York Tribune"⁹, an Marx' Briefe an Kugelmann (1902, gekürzt) und die vier Bände mit dem Briefwechsel zwischen Marx und Engels, an die *Theorien über den Mehrwert* sowie einige kleinere Texte¹⁰, darunter Engels' *Grundsätze des Kommunismus*. Aber ohne eine entsprechende "editorische Philosophie"

⁶ Die Schrift liegt als thematischer Band I/29 in der MEGA seit 1990 vor.

⁷ Siehe Hans Jörg Sandkühler: *Geschichtlicher Raum und gesellschaftliche Zeit des Marxismus – K. Marx, F. Engels, MEW, MEGA*. In: *Marxistische Studien. Jahrbuch des IMSF* 12, Frankfurt a. M. 1987, S. 11-26; Martin Hundt: *Einige Besonderheiten der Entwicklung des Begriffs "Marxsches Werk"*. In: *Annalen der Internat. Gesellschaft für dialektische Philosophie. Societas Hegeliana*, Bd. IX: *Die Anstrengung des Begriffs*, Bonn 1996, S. 128-132.

⁸ Karl Kautsky: *Die Herausgabe des Marxschen Nachlasses*. In: *Die Neue Zeit*, 24. Jg., Stuttgart 1905/06, Bd. I, S. 167-168.

⁹ Karl Marx. *The Eastern Question. A Reprint of Letters written 1853-1856 dealing with the events of the Crimean War*, ed. by Eleanor Marx-Aveling and Edward Aveling, London 1897.

¹⁰ So Eduard Bernstein (Hg.): *Der Antheil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen*. In: *Die Neue Zeit*, 14. Jg., Stuttgart 1895/96, Bd. 2, S. 545-554; ders.: *Die Naturforschung in der Geisterwelt. Ein nachgelassener Aufsatz von Fr. Engels*. In: *Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Jahr 1898*, Hamburg 1898, S. 56-60.

und ohne genügende wissenschaftliche Kräfte und finanzielle Mittel war an eine Gesamtausgabe nicht zu denken. Auch der Versuch David Rjasanovs und einiger führender Austromarxisten von 1911, eine textkritische Marx-Ausgabe zu initiieren¹¹, blieb daher fast unbeachtet stecken. Man kam damals in Wien aber bereits nahe an die Frage heran, ob es überhaupt möglich und zweckmäßig sei, daß eine *Partei* als Herausgeberin einer großen akademischen Ausgabe auftritt.

Solche Zweifel plagten Lenin und Rjasanov nicht, als sie nach der Oktoberrevolution die Sache in die Hand nahmen und eine umfangreiche, gezielte Sammeltätigkeit einleiteten, die bis heute für die Arbeit an der MEGA wichtig ist. Allerdings wurde der Beschluß des Exekutivkomitees der III. Internationale zur Herausgabe der (ersten) MEGA 1924 erst kurz nach Lenins Tod gefaßt.¹² Damals war in keiner Weise abzusehen, daß sich die Akademie eines bürgerlichen Landes dieser Aufgabe stellen würde, und auch der SPD-Vorstand als Besitzer des inzwischen in Berlin liegenden Marx/Engels-Nachlasses machte keine Anstalten, die intensive Editionstätigkeit der Vorkriegszeit fortzusetzen, geschweige denn eine Gesamtausgabe in die Hand zu nehmen. Aber er ließ, vor allem in den Jahren 1924-28, die Moskauer alles kopieren – eine Riesearbeit mit der damaligen Glasplatten-Fototechnik. Auf diese Aufnahmen muß noch heute gelegentlich zurückgegriffen werden, wenn sich nämlich zeigt, daß in den vergangenen rund 70 Jahren an den Rändern der Originale inzwischen Textverluste entstanden oder sie überhaupt verlorengingen, darunter einige beim abenteuerlichen und gefährlichen Herausschmuggeln aus Deutschland nach Kopenhagen, das nach dem Machtantritt der Nazis notwendig wurde.¹³

¹¹ Siehe Götz Langkau: Marx-Gesamtausgabe – Dringendes Parteiinteresse oder dekorativer Zweck? Ein Wiener Editionsplan zum 30. Todestag. Briefe und Briefauszüge. In: International review of social history. H. XXVIII, part 1, Amsterdam 1983, S. 105-142. – Aber Rjasanov leistete damals sehr viel, was dann der MEGA zugute kam; siehe Jürgen Rojahn: Aus der Frühzeit der Marx-Engels-Forschung: Rjasanovs Studien in den Jahren 1907-1917 im Licht seiner Briefwechsel im IISG. In: MEGA-Studien 1996/1, S. 3-65.

¹² Siehe auch D. Rjasanoff: Neueste Mitteilungen über den literarischen Nachlaß von Karl Marx und Friedrich Engels. In: Archiv für die Geschichte des Sozialismus u. der Arbeiterbewegung, Jg. 11, Leipzig 1925, S. 385-400.

¹³ Siehe Paul Mayer: Die Geschichte des sozialdemokratischen Parteiarchivs und das Schicksal des Marx-Engels-Nachlasses. In: Archiv für Sozialgeschichte, Bd. VI/VII, Hannover 1966/67, S. 5-198.

Die innere Geschichte der ersten MEGA, von der zwischen 1927 und 1941 insgesamt 13 Bände erschienen (die letzten nicht mehr unter der Bezeichnung MEGA) liegt noch weitgehend im Dunklen.¹⁴ In Moskau gibt es wenig Kräfte und zur Zeit noch weniger gesellschaftliches Interesse, um das allmähliche Öffnen der Archive für solche Forschungen zu nutzen. Aber es gibt seit 1991 einige Publikationen¹⁵, vor allem über Rjasanov, erste Beiträge über die internationalen MEGA-Korrespondenten, die Pläne zu einer Exzerptabteilung der MEGA, den Verkauf des Marx-Engels-Nachlasses durch die SPD an das 1935 in Amsterdam gegründete Internationale Institut für Sozialgeschichte (IISG)¹⁶. Jedoch bleibt noch viel zu tun, nicht zuletzt die Ehrenpflicht der Erforschung des Schicksals so vieler vom Stalinismus repressierter MEGA-Mitarbeiter, darunter Deutsche, Ungarn und Angehörige anderer Nationalitäten.¹⁷

Daneben sind aber auch weiße Flecken in der Wirkungsgeschichte geblieben. Es wird in dieser Kompaktheit meist nicht bewußt, daß in der ersten

¹⁴ Siehe aber Franz Schiller: Das Marx-Engels-Institut in Moskau. In: Archiv für die Geschichte des Sozialismus u. der Arbeiterbewegung, Jg. 15, Leipzig 1930, S. 416-435.

¹⁵ Reinhard Müller: Der "Fall" Karl Schmückle. In: Georg Lukacs/J. R. Becher/ Friedrich Wolf u.a.: Die Säuberung. Moskau 1936, hg. von Reinhard Müller, Reinbek b. Hamburg 1991, S. 76-79; Jakov Rokitjanskij: Das tragische Schicksal von David Borisovič Rjasanov. In: Beiträge. NF 1993, S. 3-16; David Rjasanow – Marx-Engels-Forscher, Humanist, Dissident. Hg. u. mit einem biographischen Essay versehen von Volker Kulow u. André Jaroslawski, Berlin 1993; Rolf Hecker: Hans Stein – wissenschaftlicher Mitarbeiter und Korrespondent des Moskauer Marx-Engels-Instituts (1925-1929). Teil 1: Zur Mitarbeit an der MEGA¹. In: Beiträge. NF 1993, S. 17-40; Teil 2: Die Entdeckung von unbekanntem Marx-Dokumenten. In: Beiträge. NF 1994, S. 150-173; Ljudmilla Vasina: I. I. Rubin – Marxforscher und Politökonom. In: Beiträge. NF 1994, S. 144-149; Paul Weller: Zur Edition der Exzerpte in der MEGA¹ (1935). In: Beiträge. NF 1994, S. 200-207; Rolf Hecker: Die Verhandlungen über den Marx-Engels-Nachlaß 1935/36. Bisher unbekanntes Dokumente aus Moskauer Archiven. In: MEGA-Studien 1995/2, S. 3-25; Annette Vogt: Emil Julius Gumbel (1891-1966): der erste Herausgeber der mathematischen Manuskripte von Karl Marx. In: MEGA-Studien 1995/2, S. 26-41; Jakov Rokitjanskij/Reinhard Müller: Krasnij dissident. Akademik Rjasanov – opponent Lenina, shertva Stalina, Moskva 1996.

¹⁶ Siehe Maria Hunink: De papieren van de revolutie. Het Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis 1935-1947, Amsterdam 1986.

¹⁷ Zu erforschen wären die Schicksale von Gertrud und Walter Biehahn, Belá Birman, Ernő Czobel, Ralph Fox, Golda und Horst Fröhlich, Alix Guillien, Walter und Gabriele Haenisch (später Gabriele Stammberger), des Ehepaars Kropp-Löffler, Walter Naumann, K. Nixdorf, Ladislaus Rudaš, Fritz Sauer, Julius Schaxel, Franz Petrovitsch Schiller, Karl Schmidt, Karl Schmückle, Paul Schwenk, Lisa Winter und anderer.

MEGA erstveröffentlicht wurden: die *Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*, die *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte von 1844*, die *Deutsche Ideologie*, die *Ökonomischen Manuskripte 1857/58* (besser bekannt als: *Grundrisse*), die *Dialektik der Natur* und zahlreiche kleinere Arbeiten und Artikel. Alles das hat also Lenin nicht gekannt.¹⁸ Wir können uns heute das Marx-Engelssche Oeuvre ohne diese Werke überhaupt nicht vorstellen, sollten aber auch bedenken, daß es zur Zeit ihrer Erstveröffentlichung kaum Rezeptionsbedingungen gab. Die Weltwirtschaftskrise und ihre Folgen, der Faschismus in verschiedenen Ländern, der in Spanien, China, Abessinien begonnene 2. Weltkrieg, der Stalinismus in der Sowjetunion – alles wirkte gegen ein volles Verständnis der Marxschen Frühschriften, des philosophischen Fundaments der *Grundrisse*, der Arbeiten über Naturdialektik.¹⁹ Als um 1950 die Diskussion um den "jungen Marx" einsetzte, konnte sie im Westen unter Ausnutzung des in den sozialistischen Ländern herrschenden Dogmatismus vielfach als Waffe gegen den Sozialismus gelenkt werden.

Exkurs

Es ist nicht ungewöhnlich, daß bestimmte Teile großer Gedankengebäude erst verspätet und/oder unter verkehrten Gesichtspunkten zur Wirkung kommen, daß dabei Edition und Rezeption eng ineinander greifen und umfassende weltanschauliche, aber auch direkt politische Kämpfe damit verbunden sind. Als 1204 Konstantinopel durch Kreuzfahrer erobert wurde und der Papst Gelehrte dahin schickte, um *lateinische* Bildung zu verbreiten, kamen sie einige Jahre später mit Schätzen der älteren *griechischen* Bildung zurück, darunter unbekanntes Werke des seit langem hochgeschätzten Aristoteles, vor allem seiner Naturphilosophie. An der Universität Paris, die für Jahrhunderte verantwortlich für den gültigen *Vulgata*-Text war, kam es bald zu Debatten über die Widersprüche, in die

¹⁸ Um so mehr Beachtung verdient sein Streben um "materialistische Hegel-Studien". Siehe Kevin Anderson: *Lenin, Hegel, and Western Marxism. A Critical Study*, Urbana and Chicago 1995.

¹⁹ Eine der wenigen Ausnahmen war Georg Lukacs, von Rjasanov zur Mitarbeit an der ersten MEGA gewonnen. 1930 arbeitete er in Moskau an der Handschrift der *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte*, worüber er später sagte: "... reading the Manuscripts changed my whole relation to Marxism and transformed my philosophical outlook". (Lukacs on his Life and Work. In: *New Left Review*, London, July/Aug. 1971, Nr. 68, p. 57).

die "neuen" Werke des Klassikers Aristoteles die bisherige Bibel-Auslegung brachten. Es gab Verbote, es gab Papst-Befehle zur Herstellung einer "gereinigten Fassung" des Aristoteles. Aber zwischen 1245 und 1265 schuf Albertus Magnus, der sich zunächst auch an den Debatten in Paris beteiligt hatte, eine 36bändige Aristoteles-Gesamtausgabe, die rund 300 Jahre lang zur europäischen universitären Pflichtlektüre gehörte.

Die kritisch-wissenschaftliche Arbeit mit den antiken Texten war Quelle und wesentlicher Bestandteil der Renaissance. Natürlich kam es unter dem Einfluß solcher Orden wie der Franziskaner und später der Gegenreformation auch wieder zu Verboten der Naturphilosophie des Aristoteles, ja selbst zu Verboten des Griechischen, und zwar wegen der mit Hilfe dieser Sprache möglichen historisch-kritischen Bibelbearbeitung, wie sie z.B. ein Stammvater der kritischen Edition, Lorenzo Valla, 1444 vorlegte. Hier sind wir zugleich an einer wesentlichen Quelle des Humanismus und der Reformation, denn es war Erasmus von Rotterdam, der Vallas Anmerkungen 1505 in Paris erstmals veröffentlichte und dessen Arbeit fortsetzte. Zur selben Zeit entstand der ebenso erbitterte wie berühmte Streit um die "Dunkelmännerbriefe" ursprünglich über die Frage Johannes Reuchlins, ob man mit der althebräischen Literatur wissenschaftlich arbeiten dürfe. Es gab also eine mehr als 300jährige Entwicklung, auf die Luther bei seiner Bibel-Übersetzung aufbauen konnte.

Neben dem allgemeinen Verweis auf die außerordentlich langfristigen und vorwiegend sehr stillen Wirkungen historisch-kritischer Editionen gibt es wenigstens drei konkrete Gründe für die Einschaltung dieses kleinen Exkurses: Erstens hätte Marx als Verehrer des Aristoteles sowie als ein Mann, der sich in die Einzelheiten der Vorgeschichte eines Problems enthusiastisch verlieren konnte, vermutlich seine Freude daran gehabt; zweitens sieht man mit diesem Wissen ausgerüstet besser als vorher, daß alle von uns vor 1989 verlangten unmittelbar "praktischen" propagandistischen Effekte um einen neuen MEGA-Band unhistorisch-kurzfristig waren, drittens und vor allem wird durch solch einen übergreifenden Vergleich noch schmerzlicher deutlich, welchen Verlust der Marxismus in den sozialistischen Staaten dadurch erlitt, daß er sich bis 1989 *im Prinzip* nicht in der Lage erwies, alle Gedankenanstöße der Marxschen Frühschriften, der *Grundrisse*, der Schriften zur Naturphilosophie und anderes undogmatisch aufzugreifen und unter den Bedingungen des 20. Jahrhunderts weiterzuentwickeln.

Zurück zur Geschichte der MEGA. Ihr erster Band, der Teilband I/1.1 mit Jugendgedichten und literarischen Versuchen von Marx, ebenfalls alles Erstveröffentlichungen, erschien 1927 in Frankfurt a. M., aber bald kam es zu Streit zwischen den Leitern des dortigen Instituts für Sozialforschung²⁰ – Grünberg, Weil, Pollock – und Rjasanov. Es war wohl objektiv unmöglich, von Westeuropa aus die Schwierigkeiten und Zwänge richtig einzuschätzen, denen die Mitarbeiter in Moskau ausgesetzt waren. Ungeachtet seiner Bekanntschaft mit Lenin und einer gewissen Abstimmung zwischen beiden über den breit angelegten Erwerb von Marx-Engels-Dokumenten war Rjasanov bereits bei der Übernahme des neugebildeten Marx-Engels-Instituts (1922) politisch schwer angeschlagen: In der Gewerkschaftsdiskussion z.B. hatte er sich als "Andersdenkender" profiliert, weshalb ihm im Mai 1921 durch Beschluß des ZK jede Tätigkeit in den Gewerkschaften auf Lebenszeit untersagt wurde.

Ab 1929 erschien die MEGA in der "Marx/Engels-Verlags GmbH" in Berlin, gedruckt in Leipzig. Das betraf 7 Bände und einen Teilband, dann machte der Machtantritt Hitlers den weiteren Druck in Deutschland unmöglich.²¹ Es war ein unabgestimmtes team work zwischen Stalin und Hitler, das sich über mehr als ein Jahrzehnt hinzog und schließlich der ersten MEGA den Garaus machte. Schon Mitte 1928 – und man darf nicht vergessen, daß bis dahin nur ein erster Halbband der MEGA, zudem mit politisch nicht verwertbaren Jugendgedichten, vorlag – hatte die "Komsomolskaja Pravda" eine verleumderische Kampagne gegen Rjasanov eröffnet. Dahinter standen innerparteiliche Auseinandersetzungen in der KPdSU, in die er tief verwickelt war, vor allem aber seine vielen, durch die Arbeit an der MEGA bedingten Auslands-Kontakte, darunter zu solchen Menschewiki wie dem bedeutenden Sammler von Marx/Engels-Dokumenten Boris Nikolajewski. Noch konnte ihn Bucharin schützen, aber Ende 1930/Anfang 1931 schlug der Terror zu. Rjasanov und sein Freund, der Ökonom und Mitarbeiter an der MEGA, Rubin wurden verhaftet, Rjasanov in Susdal und dann in Saratov unter Hausarrest gehalten, wo er im Januar 1938 bei einer der damals üblichen

²⁰ Siehe Ulrike Migdal: Die Frühgeschichte des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, 1923-1950, Frankfurt a. M. 1976.

²¹ Siehe Hilde Eisler: Gestapo-Beamte halfen, die Kisten zu packen. In: Neues Deutschland, 2./3. März 1991, S.8; Golda Fröhlich: Bericht über die Liquidation des Marx-Engels-Verlags (1934). In: Beiträge. NF 1994, S. 190-199.

(in diesem Falle von Malenkov geleiteten) Säuberungswellen erschossen wurde. Rubin hatte dieses Schicksal bereits im November 1937 ereilt.

Seit 1930 waren die finanziellen Mittel für die ausländischen MEGA-Korrespondenten gestrichen, seit 1931 war unter dem Druck großer Kampagnen gegen "Sozialdemokratismus" und "Luxemburgismus", gegen "Trotzkisten", "Spione" und "Opportunisten" eine normale wissenschaftliche Arbeit am Moskauer Marx-Engels-Institut nicht mehr möglich. 1933 kam der Schlag aus Deutschland: Auflösung des Verlags in Berlin, Bücherverbrennung vor der Universität – und die galt nicht zuletzt den Werken von Marx und Engels, war doch die "Ausrottung des Marxismus" Ziel der Faschisten. Aber in Moskau kam es zwischen 1933 und 1935 zu einem letzten Aufschwung der MEGA-Arbeit. In der "Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR" Moskau/Leningrad erschienen noch vier MEGA-Bände, wenn auch der letzte ohne Bandzahl. Und damals kam man zu der werkgeschichtlich wichtigen Einsicht, daß eine gesonderte, vierte Abteilung zur Wiedergabe der Exzerpte nötig sei. Diese bisher unerforschtete Phase war leider nur von kurzer Dauer. Es folgten neue "Säuberungen" im Institut, die Beschuldigung der deutschen Mitarbeiter als "Spione", Verhaftungen und Erschießungen. Durch den Schauprozeß vom August 1936 zerschlugen sich die bis dahin in Paris erfolgreich geführten Verhandlungen Bucharins u.a. über den Kauf des Marx/Engels-Nachlasses von der Exil-SPD. Anfang 1938 wurde Rjasanov auf persönlichen Befehl Stalins erschossen, im Oktober desselben Jahres die Versiegelung der meisten MEGA-Arbeitsmaterialien im Moskauer Institut verfügt, das nun Marx-Engels-Lenin-Institut hieß. Aber die MEGA war immer noch nicht ganz tot; eine kleine Gruppe um den Wolgadeutschen Paul Weller, der 1941 an der Front fiel, stellte noch die *Grundrisse* fertig.

Die erste MEGA wurde niemals öffentlich eingestellt, aber ihre Geschichte tabuisiert. Sie versank in Schweigen, nachdem die meisten ihrer Bearbeiter für immer zum Schweigen gebracht worden waren. Und dieses Schweigen, das sogar eine der stillschweigenden Bedingungen für den späteren Neubeginn war, hielt im Prinzip bis Ende 1989 an. Zwar hatte der Dietz Verlag schon 1947 Engels' *Lage der arbeitenden Klasse in England* als unveränderten Nachdruck von Band I/4 der MEGA und 1953 die *Grundrisse* als fotomechanischen Nachdruck der Moskauer Ausgabe von 1939/41 herausgegeben, aber diese Signale waren nicht stark genug, um als Aufforderung zur Vollendung der MEGA zu wirken.

Es war ab 1955 ein von Moskau ausgehender, sporadischer, nur ganz wenige Personen erfassender, geheimnisumwitterter Diskussionsprozeß, der nach Stalins Tod Möglichkeiten für eine Weiterführung bzw. für eine neue MEGA auszuloten suchte²², und es bedurfte nicht weniger als zweier Jahrzehnte von diesen ersten Anregungen bis zum Erscheinen des ersten Bandes der MEGA². Nach dem XX. Parteitag der KPdSU stimmte die Parteiführung der SED bereits im Mai 1956 einer Zusammenarbeit der IML in Berlin und Moskau zur Vorbereitung einer neuen MEGA zu. Dieser Beschluß schien wichtig, weil die Moskauer MEGA-Initiatorinnen, Olga Senekina und Jevgenija Stepanova, darauf hingewiesen hatten, man könne die Widerstände dort nur überwinden, wenn ein starkes Interesse von außen geltend gemacht werde. Man hoffte zunächst, neben der SED auch die KP Frankreichs und die KP Großbritanniens einzubeziehen. Als von Moskau kein Echo kam, schrieb Walter Ulbricht im Herbst 1957 einen Brief an das Präsidium des ZK der KPdSU, wobei Anregung und Entwurf von der Marx-Engels-Abteilung des Berliner Institut für Marxismus-Leninismus (IML) ausgingen, wo der leider viel zu früh (Juni 1962) verstorbene Ludwig Arnold die Verbindungen nach Moskau hielt und immer wieder die MEGA ins Gespräch brachte. Aber auch dieser Brief blieb unbeantwortet, und es verstrichen nochmals sechs Jahre ohne einen Fortschritt.

Ende 1963 gab eine neue Direktion des IML in Berlin einen neuen Anstoß, Anfang 1964 schrieb Ulbricht ein zweites mal nach Moskau, und endlich am 3. Juli antwortete Chruschtschow, kurz aber positiv.²³ Sein bald darauf erfolgter Sturz hat den unmittelbaren Arbeitsbeginn dann sicher wieder verzögert. 1964 bildet aber eine wichtige Zäsur in der Geschichte der MEGA: Etwa 30 Jahre nach den Verhaftungen in Moskau konnte endlich wieder direkt und offen an ihr gearbeitet werden. Und es war ein glücklicher Zufall, daß gerade damals die eingangs erwähnte Umwälzung in der historisch-kritischen Edition zum Durchbruch kam, der sich die

²² Siehe Rolf Dlubek: Frühe Initiativen zur Vorbereitung einer neuen MEGA (1955-1958). In: Beiträge. NF 1992, S. 43-55; ders.: Die Entstehung der zweiten Marx-Engels-Gesamtausgabe im Spannungsfeld von legitimatorischem Auftrag und editorischer Sorgfalt. In: MEGA-Studien 1994/1, hier bes. S. 61-64.

²³ Die Briefe Ulbrichts und Chruschtschows von 1964 ersetzen lange die eigentlich notwendige Beschlußgrundlage. Wenn es 1975 im "Vorwort zur Gesamtausgabe" hieß, sie erscheine "auf der Grundlage vereinbarter Beschlüsse der Zentralkomitees" beider Parteien (MEGA I/1, S. 19*), war das eine beschönigende Schutzbehauptung. Solche Beschlüsse sind erst post festum in den 80er Jahren gefaßt worden.

Berliner MEGA-Mitarbeiter anschlossen.²⁴ Erhebliche Mißverständnisse und Widerstände gegen diese Entwicklung, die ja echte historische Textkritik, absolute Vollständigkeit und Wiedergabe der Texte in der originalen Sprache und Orthographie erfordert, wurden ohne offene Konfrontation überwunden, wenn das auch enorm viel Zeit und Geduld erforderte und wenn es manchmal knirschte. Ein unüblich umfangreicher MEGA-Probeband erschien 1972 und fand weltweites Echo, das wiederum für die Endfassung der Editionsrichtlinien gründlich ausgewertet wurde.

Als kurzes Resumé der Phase 1955-75 ist festzuhalten, daß sich die überwiegende Mehrheit der Mitarbeiter der Marx-Engels-Abteilungen in den IML sowohl Moskaus als Berlins aktiv für eine neue MEGA einsetzten, daß die Wissenschaftsabteilung des ZK der KPdSU ständig bremste²⁵ und z.B. auch die Verwendung des Begriffs "historisch-kritisch" im Titel der Ausgabe verhinderte, daß die Initiative bald auf die SED überging und in der entscheidenden Vorbereitungsphase ab Mitte 1964 nahezu alle konkreten Schritte zur Ausarbeitung der Editionsprinzipien und der Editionsrichtlinien sowie zur Herausgabe eines Probebands von der Berliner Seite ausgingen. In Moskau wurde u.a. die umfangreiche Arbeit der Sichtung und Ordnung der Materialien geleistet.

Im Oktober 1975 erschienen die ersten beiden Bände der neuen MEGA, dann jährlich zwischen zwei und drei Bänden bzw. Teilbänden. Ende 1989 lagen 40 Bände vor; an weiteren ca. 30 war die Arbeit begonnen, an einigen davon weit fortgeschritten. Dieses hohe Tempo war nur möglich, weil sich bald MEGA-Arbeitsgruppen an den Universitäten Halle, Leipzig und Jena, an der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen und zeitweise auch bei der Akademie der Wissenschaften der DDR herausbil-

²⁴ Siehe Martin Hundt: Eine Episode aus der Geschichte der MEGA² (1964). In: MEGA Studien 1995/1, S. 93-99. – Die MEGA konnte "in ihrer Grundkonzeption an die der Goethe-Ausgabe anschließen" (Siegfried Scheibe: Schwerpunkte künftiger germanistischer Editionsarbeit. In: editio, Bd. 1, Tübingen 1987, S. 4), jedoch wurde die akademische Goethe-Ausgabe tragischerweise eingestellt.

²⁵ Das Moskauer ZK verbot dem Direktor des IML jahrelang, nach Berlin zu reisen, um die notwendigen Grundabstimmungen über die gemeinsame Arbeit an der MEGA herbeizuführen. 1968 wurde verlangt, die MEGA dürfe nicht mehr als 50 Bände umfassen, weil die Lenin-Studienausgabe diesen Umfang hatte. – Siehe auch Rolf Dlubek: Tatsachen und Dokumente aus einem unbekanntem Abschnitt der Vorgeschichte der MEGA² (1961-1965). In: Beiträge. NF 1993, S. 41-63.

deten. Bis 1989 wurde etwa je ein Drittel der Bände im IML Moskau, im IML Berlin und von den "Kooperationspartnern" erarbeitet. Der Druck erfolgte wieder in Leipzig, und zwar nach der damals neuesten Technik, während in der Manuskripterstellung die Personalcomputer erst am Ende dieser Periode zaghafte Einzugs hielten.²⁶

Es entwickelte sich ein aufwendiges, für die Qualität jedoch unerläßliches gegenseitiges Begutachtungsverfahren. Die Zusammenarbeit mit Moskau war eng und herzlich; vielleicht bietet die MEGA eines der besten Beispiele wirklich gleichberechtigter Zusammenarbeit zwischen der DDR und der Sowjetunion. An dieser Einschätzung können auch die immer mal wieder auftauchenden kleinen Differenzen nichts ändern, vor allem wenn es galt, aufgrund neuer Forschungsergebnisse traditionelle editorische Entscheidungen zu revidieren. So waren schwierige Debatten nötig, um den bis dahin in allen Studienausgaben enthaltenen Artikel *Luther als Schiedsrichter zwischen Strauß und Feuerbach* aus der MEGA auszuschließen, nachdem Feuerbach selbst als Autor nachgewiesen war. Der Briefwechsel aus den "Deutsch-Französischen Jahrbüchern" ist zweimal in der MEGA zu finden²⁷, in einer deutschen und in einer sowjetischen Bearbeitung, weil die Moskauer Seite nicht davon überzeugt war, daß Ruge diese Texte stark redigierte. Auch um die Textkonstitution der *Dialektik der Natur* gab es hitzigen Streit mit den Moskauer Gutachtern.²⁸ Jedoch lag das alles im Rahmen des normalen wissenschaftlichen Streits, und gegenüber mancher anderen akademischen Ausgabe, selbst im Vergleich zur MEGA¹, zeichnen sich die Bände der MEGA² trotz der vielen Bearbeiter und der weit voneinander entfernten Arbeitsorte durch erfreuliche editorische Einheitlichkeit aus.

Bedeutendere Erstveröffentlichungen in der MEGA² sind der Großteil der Marxschen ökonomischen Manuskripte von 1861-67²⁹, einige hundert

²⁶ Die erste Versammlung der Berliner Marx-Engels-Abteilung über "Erfahrungen und Probleme bei der Einführung der computergestützten MEGA-Edition" fand am 15. Dezember 1987 statt. Etwas früher als in Berlin hatte die Leipziger MEGA-Gruppe unter Manfred Neuhäus auf diesem Gebiet begonnen.

²⁷ In den Bänden I/2 und III/1.

²⁸ Siehe Anneliese Griese/Gerd Pawelzig: Friedrich Engels' "Dialektik der Natur": eine vergleichende Studie zur Editions-geschichte. In: MEGA-Studien 1995/1, S. 33-60.

²⁹ Sie bilden in der II. Abt. die Bände 3 und 4 in neun Teilbänden, von denen nur noch Bd. II/4.3 fehlt; er wird vermutlich 1998 erscheinen.

Briefe Dritter an Marx und Engels, darunter alle erhaltenen Briefe an die Redaktion der "Neuen Rheinischen Zeitung", und nahezu alle Exzerpte, die in den bisher erschienenen sieben Bänden der IV. Abt. vorliegen. Es ist noch nicht umfassend untersucht worden, wie diese mehrere tausend Seiten neuer Marx- und Engels-Texte das Gesamtbild von ihrem Werk erweitern und welche veränderten Sichtweisen sie im einzelnen notwendig machen. Unabweisbar zum tieferen Erfassen der Besonderheiten des Marxschen Forschungsprozesses scheint mir eine völlig neue Sicht auf die Bedeutung seiner Exzerpte.

2. Zur gegenwärtigen Lage

1990 und 1991 verlor die MEGA in rascher, oftmals sich überstürzender Folge sämtliche sie bis dahin tragenden Institutionen: Die DDR und die UdSSR, die SED und die KPdSU, die beiden IMLs. Es gab die bisherigen Herausgeber nicht mehr, kein Geld – die von der PDS für die Weiterarbeit an der MEGA gewährten 27,5 Millionen DM verfielen im Februar 1991 der Beschlagnahme – und auch nicht mehr die bisherigen Arbeitsstätten. Der von einem Teil der Mitarbeiter gegründete "Berliner Verein zur Förderung der MEGA-Edition e.V." konnte trotz größter Anstrengungen keine längerfristige Arbeitsstelle einrichten.³⁰ Im vereinigten Deutschland gewann die Ansicht weiteste Verbreitung, mit dem Untergang der "realsozialistischen" Staaten sei der Marxismus endgültig widerlegt, und es könne daher kein ferneres Interesse an Marx und Engels geben, schon gar nicht an einer zeit- und kostenintensiven Gesamtausgabe. Ein zweites Ende der MEGA schien absehbar und wurde von einem Teil der öffentlichen Meinung auch direkt gefordert.

Dem stellten wir die Ansicht entgegen, daß es keinen zwingenden, kausalen Zusammenhang zwischen dem zum Weltkulturerbe gehörenden Werk von Marx und der Implosion eines Systems gab, das sich von dessen wesentlichsten Intensionen weit entfernt hatte. Im Gegenteil: Die MEGA, die in absolut unverkürzter und unverfälschter Weise das wiedergab, was Marx und Engels tatsächlich gemeint und geschrieben hatten, erschien notwendiger denn je, und trotz des Zusammenbruchs fast aller bisherigen

³⁰ Siehe Carl-Erich Vollgraf: Zuerst die Nr. 349 im Vereinsregister – dann unbekannt; zunächst wohlbetucht, dann auf Spenden aus: Das launische Schicksal des Vereins "MEGA-Stiftung e.V." im deutschen Einigungsprozeß. In: Beiträge. NF 1991, S.192-199.

Rahmenbedingungen sahen wir unter den neuen Bedingungen auch neue Möglichkeiten für eine noch konsequentere Ausprägung des akademischen Charakters unserer Ausgabe. Im Durcheinander der wildesten "Wende"-Monate, im Winter 1989/90, wurde ein Konzept erarbeitet, in dessen Mittelpunkt die beiden Begriffe Akademisierung und Internationalisierung standen. Beide waren sowohl inhaltlich wie organisatorisch gemeint und umfaßten ein ganzes Bündel notwendiger Entscheidungen und Maßnahmen. Die seit Jahrzehnten zur Tradition gewordene Parteibindung der Edition wurde sofort beendet, wobei an eine von mir schon 1987 vorgelegte Denkschrift angeknüpft wurde, die die Gründung einer unabhängigen internationalen Gesellschaft oder Stiftung als MEGA-Herausgeber andachte. Im Mittelpunkt der Überlegungen seit Dezember 1989 stand jedoch, überall dort dem Wesen der MEGA als historisch-kritischer Ausgabe gerecht zu werden, wo das bis dahin nicht in vollem Maße geschehen war: Keine ideologischen, in falscher Weise verstandene "parteiliche" Bestandteile mehr (Einleitungen, einige Passagen von Erläuterungen und einige stereotype Annotationen im Namenregister), volle Ausprägung des internationalen Charakters der Ausgabe, Anbindung an akademische Institutionen. Dies alles war verbunden mit der Hinwendung zu allen Seiten der Geschichte der MEGA, aus der wir zunächst die aktuelle Argumentation ableiteten, der deutsche Einigungsprozeß dürfe nicht zum Anlaß des Abbruchs der zweiten MEGA werden, wie Stalinismus und Faschismus die Ursachen zum Ende der ersten waren.

Auf dieser Grundlage konnten wir an den weltweit einsetzenden Initiativen zur "Rettung" der MEGA³¹ teilnehmen, die vor allem in Japan beachtliches Ausmaß erreichten. Bis September 1990 in der Marx-Engels-Abteilung des Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung, bis Ende 1992 in einer kleinen Arbeitsstelle des Berliner MEGA-Vereins tätig, konnten wir in Verbindung mit den Kollegen in Moskau und dank großzügiger Hilfe des Dietz Verlags in den Jahren 1990-92 noch sieben MEGA-Bände herausgeben, die beiden letzten bereits unter der neuen Herausgeberschaft der IMES.

Die alten Institutionen waren schneller weggebrochen als die neuen entstanden. Die Schaffung einer MEGA-Arbeitsstelle an der AdW der DDR scheiterte Mitte 1990, aber am Anfang dieses Jahres war eine MEGA-

³¹ Siehe u.a. Iring Fetscher: Zum Schicksal der Marx-Editionen. In: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 52, 4. März 1991, S.19.

Kommission der Akademie geschaffen worden, die unser Standbein bei der Gründung der IMES war, ehe erst viel später, im Herbst 1993, die BBAW diesen Part übernahm und Mitglied der IMES wurde. Schon im Dezember 1989 waren vom Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG) in Amsterdam (das in einem Stiftungsverhältnis zur Königlich Niederländischen Akademie der Wissenschaften steht) und vom Karl-Marx-Haus Trier (Bestandteil der Friedrich-Ebert-Stiftung der SPD) besorgte Anfragen und Vorschläge ausgegangen, wie die Weiterführung der MEGA möglich sei. Das traf sich mit unseren Überlegungen, jedoch war allen klar, daß ohne Beteiligung des IML Moskau (Teil der Herausgeberrechte, Archivbestände, qualifizierte Mitarbeiter) und praktisch gegen den Willen der Sowjetunion, deren baldiges Ende damals nicht abzusehen war, weitere praktische Schritte kontraproduktiv sein mußten. Im Januar 1990 erlangte ich in Moskau ein Verhandlungsmandat für die Einleitung zur Gründung der IMES, die bereits eine Woche später in Amsterdam begann und im Herbst 1990 abgeschlossen wurde.³²

Ein wesentlicher Schritt vorwärts war die von der Redaktionskommission der IMES im März 1992 im südfranzösischen Aix-en-Provence³³ organisierte internationale Beratung zur Revision der Editionsrichtlinien, an der auch Editionsspezialisten und Mitarbeiter anderer historisch-kritischer Ausgaben aus mehreren Ländern teilnahmen. Die revidierten Richtlinien³⁴ enthalten einige wichtige Verbesserungen, die mit unseren Überlegungen von Ende 1989 weitgehend übereinstimmen, im Wesen aber wurde die bewährte Editionspraxis bestätigt, so daß die bereits vorliegenden 47 Bände mit den noch folgenden eine editorische Einheit bilden werden. Seit 1994 erscheinen (anstelle der früheren "Marx-Engels-Jahrbücher") als editionsbegleitende Zeitschrift die "MEGA-Studien", deren

³² Die IMES ist eine internationale Stiftung nach niederländischem Recht. Sie hat einen Vorstand, bestehend aus je einem Vertreter der vier Gründungsinstitutionen in Amsterdam, Trier, Moskau und Berlin, eine Redaktionskommission (der der Autor dieses Beitrags angehört) mit Mitgliedern aus sieben Ländern Europas und Asiens, die zugleich die "MEGA-Studien" herausgeben, ein kleines Sekretariat mit Sitz im IISG und einen international zusammengesetzten Wissenschaftlichen Beirat.

³³ An der dortigen Universität arbeitet der mit dem Trierer Karl-Marx-Haus forschungsmäßig verbundene Prof. Jacques Grandjonc, Vorsitzender der MEGA-Redaktionskommission.

³⁴ Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA), hg. von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung, Dietz Verlag, Berlin 1993; Teilabdruck in MEGA-Studien 1994/1, S. 32-59.

Grundsatzartikel über die MEGA feststellen konnte: "Und sie bewegt sich doch!"³⁵

Auch international eingebunden kann aber eine Ausgabe mit der Vergangenheit und mit den finanziellen Ansprüchen, die die MEGA nun einmal hat, in Deutschland nicht frei im Raume schweben. Anfang 1991 sprach sich dankenswerterweise der Wissenschaftsrat für ihre Aufnahme in die "blaue Liste" der akademischen Langzeit-Editoren aus. Es folgte die von der Konferenz der deutschen Akademien in Mainz (die BBAW war zu dieser Zeit noch nicht gegründet) veranlaßte Evaluierung, vorgenommen von einer internationalen Kommission. Diese kam 1992 zu dem vom Münchner Philosophen Dieter Henrich formulierten Ergebnis, "daß die Edition auf hohem Niveau erfolgt sei und auch westlichen Ansprüchen entspreche. In den Kommentaren und vor allem in den Einleitungen sind freilich die Vorgaben der Geschichtsauffassung der Partei eingegangen. Doch ist damit der wissenschaftliche Wert der erarbeiteten Bände nur am Rande gemindert. Es konnte also empfohlen werden, das Unternehmen im Rahmen der Akademieforschung fortzuführen."³⁶ Unter diesen Voraussetzungen wurden 1993 an der BBAW eine MEGA-Leitungskommission und eine MEGA-Arbeitsstelle geschaffen, ausgestattet mit sieben festen Mitarbeiterstellen³⁷ und der Möglichkeit zur Vergabe einiger Werkverträge. Es wird an neun Bänden gearbeitet, von denen sieben bereits bis 1989 begonnen worden waren.

In Moskau besteht eine kleine Arbeitsgruppe am ehem. IML, das jetzt unter anderem Namen und mit völlig anderen Zielen existiert, sowie eine etwas größere am ehem. Zentralen Parteiarchiv, das jetzt als "Russisches Zentrum zur Aufbewahrung und Erforschung von Dokumenten zur neuesten Geschichte" zum Bereich der russischen Regierung gehört. Es wird erfolgreich versucht, ebenfalls bereits früher begonnene neun MEGA-Bände zum Abschluß zu bringen. Finanzielle Hilfe kommt aus einem bis Herbst 1997 befristeten Fonds, den die niederländische Regierung für die Wissenschaft in osteuropäischen Ländern zur Verfügung stellte. Die um

³⁵ Jürgen Rojahn: Und sie bewegt sich doch! Die Fortsetzung der Arbeit an der MEGA unter dem Schirm der IMES. In: MEGA-Studien 1994/1, S. 5-31.

³⁶ Dieter Henrich: Die Marx-Engels-Gesamtausgabe in der Akademieforschung. In: Akademie-Journal, H. 2, Mainz 1993, S. 20.

³⁷ Aufgrund historischer Gegebenheiten und aus finanztechnischen Gründen bestehen vorläufig vier davon bei den Universitäten Leipzig, Halle und Erfurt.

das Karl-Marx-Haus Trier konzentrierte deutsch-französische Arbeitsgruppe arbeitet an den Bänden I/4-6, d.h. den Werken und Schriften aus den Jahren 1845 bis Anfang 1848. Im Mittelpunkt steht die *Deutsche Ideologie*.

Als äußerst schwierig erwiesen sich in den Jahren 1994/95 Untersuchungen und Debatten über eine von außen dringend angeratene "Redimensionierung" der MEGA. Vier Kommissionen der IMES-Redaktionskommission und einige auswärtige Gutachter kamen schließlich gemeinsam mit der MEGA-Kommission der BBAW zu dem Ergebnis, daß es in der I. Abteilung bei 32 Bänden bleibt, die II. Abteilung aus 15 Bänden (in 24 Büchern), die dritte Abteilung aus 35 und die IV. aus 32 Bänden bestehen wird³⁸, dabei der letzte wahrscheinlich aus zwei Büchern. Damit kann der hohe Vollständigkeitsanspruch einer akademischen Gesamtausgabe gewahrt werden. Neben der Sicherung früherer Bestände an Kopien, Karteien, speziellen Buchbeständen u.a. spezifischen Arbeitsmaterialien erwies es sich als kompliziert und zeitraubend, mittels einer neu angeschafften PC-Technik die gesamte editorische Arbeit bis hin zum Druck auf eine grundsätzlich neue Basis zu stellen. Nach verschiedenen Versuchen wurde von der IMES-Redaktionskommission im Herbst 1996 ein Verfahren bestätigt, das den hohen Ansprüchen der MEGA genügt und gegenwärtig an Band IV/3 erprobt wird. Damit wird nach einer mehr als vierjährigen Pause endlich das Erscheinen der Ausgabe fortgesetzt.

3. Was fehlt noch?

In den Jahren 1997/98 könnten neben diesem auch IV/3 und II/4.3, die beiden Briefbände III/9 und III/10 (Jan. 1858-Mai 1860) sowie aus der IV. Abteilung die Bände 10, 12 und 31 (chemische Exzerpte) erscheinen. In der Bearbeitung so weit fortgeschritten, daß ihr Erscheinen bis zum Ende des Jahrhunderts möglich ist, sind weiterhin die Bände I/14, I/16, I/28 (mathematische Manuskripte), I/31, II/14 (Manuskripte und Bearbeitungsmanuskripte zum dritten Band des *Kapital*), III/13, IV/5, IV/11 und IV/22 (Exzerpte von Marx aus den Jahren 1875/76 über Rußland nach den Reformen von 1861). Da jedoch vorläufig nicht mehr als drei

³⁸ Siehe Jacques Grandjonc /Jürgen Rojahn: Der revidierte Plan der Marx-Engels-Gesamtausgabe. In: MEGA-Studien 1995/2, S. 62-89.

Bände pro Jahr finanziert und wohl auch (wegen der stark gestiegenen Preise) von den Benutzern erworben werden können, werden vielleicht bis Ende des Jahrhunderts nur zwölf dieser Bände im internen Wettbewerb um das reifste druckfertige Manuskript bestehen. Im Jahre 2000 könnten nach der gegenwärtig möglichen Übersicht etwa 60 Bände bzw. Bücher der MEGA vorliegen, etwa 60 noch fehlen, davon allein 24 Briefbände.

Interessanter als diese etwas unsichere Prognose ist die Frage, auf welchen Gebieten die Texte anzusiedeln sind, die die noch ausstehenden MEGA-Bände füllen, und vor allem, was davon Erstveröffentlichungen sein werden. Annäherungsweise sind fünf Themenfelder auszumachen:

1. Die politische Ökonomie. Die noch von Engels besorgten Druckfassungen des 2. und 3. Buchs des *Kapitals* werden mit den entsprechenden, drei Bücher der MEGA umfassenden Bearbeitungsmanuskripten konfrontiert, was – wie bereits jetzt erkennbar – die Diskussion um Engels als Editor, vor allem jedoch die Diskussion um den gesamten Forschungsansatz von Marx als Politökonom neu beleben wird. Hinzu kommt der Hauptteil mehrerer Exzerptbände, der den verschiedensten Problemen der politischen Ökonomie gewidmet ist³⁹, darunter auch Ausarbeitungen einer über das eigentliche Exzerpieren hinausgehenden Bearbeitungsstufe, die Marx "Citatenhefte" und "Beihefte" nannte.

2. Obwohl keine bisher unbekannte druckfertige Schrift zur Geschichte vorliegt, wird der Fortgang der MEGA ein wesentlich erweitertes Bild von Marx und Engels als Historikern bieten. Einige dieser Texte sind zwar bereits publiziert, aber verstreut und z.T. editorisch unzulänglich, jedenfalls von der Forschung ungenügend wahrgenommen. Hierher gehören zwei kurze Planskizzen von Engels von 1855 über den Panslawismus, von Marx die *Revelations of the Diplomatic History of the 18th Century* und seine Manuskripte zur polnischen Frage, die ja eigentlich mehr über Preußen und Rußland als über Polen handeln. Die Bände IV/20 und IV/21 werden vorwiegend Exzerpte und Notizen zur Geschichte Irlands enthalten. Mehrere Bände enthalten Exzerpte zur Geschichte des Grundeigentums in Rußland, Indien und anderen Ländern sowie zur Vor- und Frühge-

³⁹ Hierher gehörende Teilveröffentlichungen sind: Karl Marx. Die technologisch-historischen Exzerpte. Historisch-kritische Ausgabe, transkrib. u. hg. von Hans-Peter Müller. Mit e. Vorwort von Lawrence Krader, Berlin/ Frankfurt a. M./Wien 1981; Karl Marx. Exzerpte über Arbeitsteilung, Maschinerie und Industrie. Historisch-kritische Ausgabe. Transkrib. u. hg. von Rainer Winkelmann, Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1982.

schichte. Wenn auch ein Teil dieser Manuskripte seit den 1970ern in guten Ausgaben vorliegt⁴⁰, werden diese Texte im Rahmen der MEGA Neues zu sagen haben und hoffentlich auch stärker rezipiert. Ein umfangreicher Band (IV/29) wird Marx' späte Exzerpte zur Weltgeschichte, vorwiegend nach dem Werk von Schlosser, enthalten.

3. Neben zwei in der Bearbeitung weit fortgeschrittenen Bänden mit geologischen und chemischen Exzerpten von Marx werden die naturwissenschaftlichen Studien ergänzt durch Exzerpte zur Physiologie und zur Physik. Zu diesem Problembereich sind in gewissem Sinne auch Marx' Exzerpte und Manuskripte zur Mathematik zu rechnen, der er sich insbesondere über die Geschichte der Infinitesimalrechnung zu nähern suchte.⁴¹ Im Begriff Marx'sches Werk sollte künftig stärker mitbedacht werden, daß es den arbeitsintensiven Versuch in sich einschloß, den im 18. Jh. geprägten Geist mathematischer Exaktheit und den für die zweite Hälfte des 19. Jhs. charakteristischen raschen Fortschritt der Naturwissenschaften und der Technik von deren Grundlagen her zu verstehen und in das Gesamtbild der Gesellschaftsanalyse einzubringen.⁴²

In den Gruppen 1-3 spielen die (vorwiegend Marx'schen) *Exzerpte* die entscheidende Rolle. Die Exzerpte sind spät (um 1930) in der Marx/Engels-Edition aufgetaucht⁴³, größere Teilveröffentlichungen erfolgten erst in den 1970er und 1980er Jahren. Zwar hatte Rubel bereits in seiner Dissertation 1954 auf ihre Bedeutung für das Verständnis von Marx' Forschungsprozeß hingewiesen⁴⁴, doch hat sich diese Erkenntnis bisher kaum durchgesetzt.

⁴⁰ Karol Marks: *Przyczynki do historii kwestii polskiej* (Rekopisy z lat 1863-1864), Warszawa 1971; *The Ethnological Notebooks of Karl Marx* (Studies of Morgan, Phear, Maine, Lubbock). Transcribed and edited, with an introduction by Lawrence Krader, Assen 1972; *Karl Marx über Formen vorkapitalistischer Produktion. Vergleichende Studien zur Geschichte des Grundeigentums 1879-80*. Aus dem handschriftl. Nachlaß. Hg. u. eingel. von Hans-Peter Harstick, Frankfurt a. M./New York 1977.

⁴¹ Siehe K. Marks. *Matematyckieskije rukopisi*, Moskva 1968.

⁴² Siehe John D. Bernal: *Science in History*, London 1948; Dirk Struik: *A Concise History of Mathematics*, New York 1948. Beide Arbeiten deutsch; Berlin 1961.

⁴³ In Form kurzer Beschreibungen in den Bänden der MEGA¹ sowie in "Karl Marx. Chronik seines Lebens in Einzeldaten", Moskau 1934; in MEGA¹ I/6 jedoch bereits das Exzerpt aus Brissot/Villegardelle in extenso abgedruckt.

⁴⁴ Siehe Maximilien Rubel: *Les cahiers de lecture de Karl Marx. I. 1840-1853*. In: *International Review of social history*, vol. II, Assen 1957, part 3; ders.: *Les cahiers d'étude de*

4. Auch die politische Tätigkeit von Marx und Engels wird erst nach Abschluß der MEGA wirklich beurteilt werden können. Engels hatte sicher recht, als er betonte, diese Tätigkeit sei am deutlichsten in der Revolution von 1848/49 und in der Zeit der I. Internationale hervorgetreten. Gerade aus diesen beiden Zeitabschnitten liegen aber die Bände der I. Abt. entweder noch gar nicht oder nur unzusammenhängend vor. In der "Neuen Rheinischen Zeitung" sind wahrscheinlich rund 100 Artikel von Marx und Engels erschienen, die nicht in den MEW enthalten sind. Auch das ist politisch bedingt und betrifft vor allem Beiträge von Engels aus dem Frühjahr 1849 über die militärische Unterdrückung der Revolution in Ungarn durch zaristische Truppen. Der bisher letzterschienene und zugleich umfangreichste MEGA-Band (I/20), der die Jahre 1864-67 umfaßt, zeigt, in welch vielfach verzweigtes und umfangreiches, zudem vielsprachiges Material hinein wie Protokollbücher, Presseerklärungen usw. der Marxsche Ursprung nachweisbar ist.

5. Volle Einsicht in die politische und wissenschaftliche Tätigkeit von Marx und Engels ist an die Publikation ihres Briefwechsels gebunden, der bisher erst bis zum Jahre 1857 in der MEGA vorliegt. Zwar werden die noch ausstehenden Bände kaum mehr als ein Dutzend bisher unveröffentlichter Briefe von Marx und Engels enthalten, aber einige tausend an sie gerichtete. Viele Zusammenhänge, auch Werkzusammenhänge, werden dann klarer erscheinen. Es wird sich deutlicher zeigen, daß Marx und Engels in keiner Weise abgeschlossen von ihren Zeitgenossen lebten und wirkten, sondern einen nahezu verwirrend großen Freundes- und Bekanntenkreis hatten, mit dem sie einen imponierend intensiven und thematisch vielseitigen Kontakt pflegten. Ihre Korrespondenz ist ein unerläßlicher Schlüssel zu ihren Schriften.

Zum Schluß die Fragen: Was können wir für den Fortgang der MEGA tun und was kann er für uns tun? Ein großer Fortschritt wäre es, wenn alle Wissenschaftler, die Marx- und Engels-Texte benutzen, diese nach der MEGA zitieren (sofern bereits erschienen), darüber hinaus bei jeder sich bietenden Gelegenheit ihr Bedauern bekunden, daß diese oder jene Arbeit noch nicht in historisch-kritischer Edition vorliegt, die für wissenschaftliche Belange der verschiedensten Art die aussagekräftigste Form eines Textes bietet. Wenn dies aus konkreten fachlichen Zusammenhängen her-

aus geschieht, sind das wichtige Argumente für die Beibehaltung der Vollständigkeit der Ausgabe und für ihren möglichst raschen Fortgang. Beim Umgang mit der MEGA ist es interessant, bewußt und auch selbstkritisch zu beobachten, wie die fortschreitende Erschließung des Gesamtwerks das eigne Bild des Werkes und des Forschungsprozesses von Marx und Engels verändert, einzelne Schriften in einen größeren Zusammenhang einordnet, wie manche Nuancen eine andere Betonung erfahren und wie aus diesen einzelnen Beobachtungen schließlich ganze Werkteile ihre Aussage präzisieren, variieren oder sogar wesentlich verändern. Da man heute sowieso Marx wieder neu lesen sollte, ist es sicher angebracht, dies mit der Erweiterung des Lesefeldes zu kombinieren, die nur eine akademische Gesamtausgabe bieten kann.